

DER WISSENSCHAFTSRAT BERÄT DIE BUNDESREGIERUNG
UND DIE REGIERUNGEN DER LÄNDER IN FRAGEN
DER INHALTLICHEN UND STRUKTURELLEN ENTWICKLUNG DER
HOCHSCHULEN, DER WISSENSCHAFT UND DER FORSCHUNG.

PRESSEMITTEILUNG 29 | 2016

Berlin 24.10.2016

Mehr Anerkennung für Wissens- und Technologietransfer

Hochschulen und Forschungseinrichtungen benötigen Transferstrategien

Der Wissenschaftsrat empfiehlt den Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die Förderung von Transferaktivitäten als strategische Aufgabe zu verstehen und auf Leitungsebene dafür Verantwortung zu übernehmen. Im Austausch mit Partnern aus Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft oder Kultur kann ein fundiertes Verständnis natürlicher und gesellschaftlicher Veränderungen erarbeitet, können Handlungsmöglichkeiten entwickelt und Innovationen angestoßen werden. Deshalb ist die zunehmende Bereitschaft von Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Fragen und Probleme aus der Gesellschaft aufzugreifen und mit einer Vielzahl an gesellschaftlichen Akteuren zu kooperieren, aus seiner Sicht positiv zu werten. Allerdings sind solche Austauschprozesse aufwändig und sie benötigen Zeit, Personal und Geld. Zudem bestehen auf Seiten der Wissenschaft keine ausreichenden Anreize, das vorhandene Transferpotenzial auszuschöpfen, da Anerkennung im Wissenschaftssystem nach wie vor primär durch Forschungsleistungen gewonnen wird.

Um diesem Anerkennungsdefizit entgegenzuwirken, empfiehlt der Wissenschaftsrat eine Reihe von Maßnahmen zur Unterstützung von Transferaktivitäten. Sie reichen von der Bereitstellung von Räumen oder regionalen Plattformen, die für die Begegnung mit Partnern außerhalb der Wissenschaft geschaffen werden, über die Erprobung partizipativer Forschungsformate bis zum Personalaustausch wie *shared professorships*.

Damit dies geschieht, bedarf es konsequenter Unterstützung durch politische Akteure. Denn mit der Öffnung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind nicht zu unterschätzende Herausforderungen verbunden. Beispielsweise erfordert es die gesellschaftliche Funktion von Wissenschaft, dass Transferaktivitäten sich nicht auf finanziell

und organisational starke Partner beschränken; damit aber treten diese Aktivitäten in eine Ressourcenkonkurrenz mit Lehre und Forschung. Zugleich sollen wissenschaftliche Einrichtungen ihre Unabhängigkeit und Autonomie in der Kooperation mit Partnern aus anderen gesellschaftlichen Bereichen auch dann wahren, wenn die Arbeiten zum Teil von diesen mitfinanziert werden. Transferbeziehungen müssen es zudem auch aushalten, wenn die Ergebnisse nicht immer den Erwartungen entsprechen. Der Wissenschaftsrat hält es vor diesem Hintergrund für erforderlich, dass jede Einrichtung Regeln guter Transferpraxis entwickelt, die für die unterschiedlichen Handlungsfelder wie zum Beispiel für die Wissenschaftskommunikation, die wissenschaftliche Beratung oder das Anwenden von Wissen spezifiziert werden.

„Es ist an der Zeit“, so Manfred Prenzel, Vorsitzender des Wissenschaftsrates, „Transfer als gleichwertige Kernaufgabe wissenschaftlicher Einrichtungen ernst zu nehmen und als wissenschaftliche Leistung anzuerkennen.“ Ein wichtiger Schritt dazu sei eine Verständigung über eine angemessene Dokumentation und Bewertung von Transferaktivitäten. Zugleich warnte er davor, diese Leistungen anhand von einfachen quantitativen Indikatoren messen zu wollen. Vielmehr betonte er die Notwendigkeit, in die Bewertung von Transferstrategien und -aktivitäten neben der wissenschaftlichen Expertise auch Partner außerhalb der Wissenschaft mit einzubeziehen. „Ein solches *expert review*-Verfahren wird dem interaktiven Charakter von Transferaktivitäten besser gerecht“, betonte Prenzel.

Hinweis: Das Positionspapier „Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien“ (Drs. 5665-16) ist im Netz zum Download bereitgestellt: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.pdf>.

Es kann zudem bei der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates per E-Mail (post@wissenschaftsrat.de) angefordert werden.